

scher Theorien in Verbindung mit der gleichzeitigen Philosophie und Naturwissenschaft aufzuzeigen, und gibt einen Abriss der medizinhistorischen Literatur und ihrer verschiedenen Richtungen von der Antike bis zur Gegenwart. – Jacques JOUANNA, *Die Entstehung der Heilkunst im Westen* (S. 28–80), behandelt vor allem die als *Corpus Hippocraticum* geläufige, in Teilen auch dem MA bekannte Sammlung medizinischer Traktate, die im Kern noch von Hippokrates selbst und seiner Schule stammen dürfte. – Mario VEGETTI, *Zwischen Wissen und Praxis: die hellenistische Medizin* (S. 81–113). – Danielle GOUREVITCH, *Wege der Erkenntnis: Medizin in der römischen Welt* (S. 114–150), befaßt sich vor allem mit den Schriften Galens, der das wesentliche medizinische Wissen der Antike noch kannte und dessen Lehren im MA autoritative Geltung hatten. – Gotthard STROHMAIER, *Die Rezeption und die Vermittlung: die Medizin in der byzantinischen und in der arabischen Welt* (S. 151–181): Byzantiner und Araber haben zwar wichtige Texte der antiken Ärzte bewahrt und im späteren MA auch dem Westen überliefert, sind aber selbst, entgegen verbreiteter Meinung, wissenschaftlich nur wenig über Galen hinausgekommen. – José AGRIMI und Chiara CRISCIANI, *Wohltätigkeit und Beistand in der mittelalterlichen christlichen Kultur* (S. 182–215): Im frühen MA war man gegenüber der weltlichen Medizin ziemlich gleichgültig; Krankheit sollte zum Leiden erziehen und dem Seelenheil dienen. Seit dem 12. Jh. wurde die ärztliche Kunst jedoch positiver bewertet, und die christliche Nächstenliebe schuf sich in den zahlreicher werdenden Hospitälern und Hospizen neue Formen der Fürsorge und der Krankenpflege. – Danielle JACQUART, *Die scholastische Medizin* (S. 216–259): Die zuerst nur in Salerno betriebene wissenschaftliche Medizin wurde seit dem 13. Jh. auch an immer mehr Universitäten nach dem Schema *lectio – questio – disputatio* gelehrt. Dabei gab es jedoch durchaus verschiedene, sich befehdende Richtungen, die von der zeitgenössischen Naturphilosophie abhängig waren, und insgesamt wurde die Medizin auch praxisnäher. – Mirko D. GRMEK, *Das Krankheitskonzept* (S. 260–277), erörtert die zahlreichen, sehr unterschiedlichen Definitionen des Begriffs „Krankheit“ in Antike und MA. – Alain TOUWAIDE, *Heilkundliche Verfahren: die Arzneimittel* (S. 278–292), beschränkt sich auf die Theorien antiker Ärzte über Medikamente und deren Wirkungsweise. – Michael MCVAUGH, *Therapeutische Strategien: die Chirurgie* (S. 293–311): Das MA kannte die chirurgischen Texte der Antike nicht; erst um 1100 kam es, und zwar in Italien, zu einer Wiederbelebung der Chirurgie und ihrer Techniken. – Pedro GIL SOTRES, *Regeln für eine gesunde Lebensweise* (S. 312–355), informiert über die umfangreiche diätetische Literatur der Antike und des MA und faßt deren Regeln kurz zusammen. – Jean-Noël BIRABEN, *Das medizinische Denken und die Krankheiten in Europa* (S. 356–401), stellt in chronologischer Folge zusammen, was antike und ma. Quellen über Krankheiten aller Art und besonders Epidemien berichten. – Der Anhang bringt neben den Anmerkungen zu den einzelnen Beiträgen Verzeichnisse der Quellen und der Literatur sowie ein Personenregister.

H. M. S.

Benjamin Z. KEDAR, *Benvenutus Grapheus of Jerusalem, an Oculist in the Era of the Crusades*, *Korot. The Israel Journal of the History of Medicine and Science* 11 (1995) S. 14*–41*. – Der Vf. überprüft kritisch alle Quellen zur Biographie des Arztes, dessen *Ars probatissima oculorum* einen zentralen Platz